Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernahme ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Jos. Nordhaus, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Görlitz: C. Schonswald. — Mainz: D. Frank. — München: C. Mazowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31me rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 153. [32. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 31. März 1893, Morgens.** [32. Jahrgang.] **Nr. 153.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Des Charfreitages wegen erscheint die nächste Nummer der „Nordd. Allg. Ztg." am Sonnabend Abend.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich,

und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage", sowie die „Verlosungs-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie Mk. 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von Mk. 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstraße 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn Mk. 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 Pf. beträgt, Mk. 16,50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 Pf. beträgt, Mk. 25.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Wien, Donnerstag 30. März. Eine Zuschrift der „Politischen Korrespondenz" aus Belgrad versichert, daß nach Zusammentritt der Skupschtina voraussichtlich weder eine Störung des regelmäßigen Ganges der Staatsgeschäfte noch ein Regierungswechsel eintreten werde. Falls die Opposition durch Fernbleiben in der Skupschtina Beschlußunfähigkeit herbeiführen würde, so würde dies nur eine Hinausschiebung der ersten konstituirenden Sitzung ohne weitere Folgen bedeuten, da das serbische Wahlgesetz und die Hausordnung Handhaben bieten, um den von der Sitzung Fernbleibenden unangenehme Ueberraschungen zu bereiten.

Paris, Donnerstag 30. März. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit der Budgetfrage und dem Antrage Lockroy, nach welchem unter Wahrung der Rechte der Kammer bezüglich der Finanzgesetzgebung das von der Kammer angenommene Budget en bloc an den Senat zurückgewiesen wird. Man hält es für möglich, daß das Kabinet in der heutigen Sitzung der Kammer bei Berathung dieses Antrages veranlaßt werden könnte, die Vertrauensfrage zu stellen; es wird dies vom Verlaufe der Berathung abhängen.

Paris, Donnerstag 30. März. Deputirtenkammer. Bei der Budgetberathung erklärte der Generalberichterstatter der Budgetkommission Lockroy, die Kommission habe beschlossen, das Budget in der von der Kammer beschlossenen Form aufrecht zu erhalten. Der Finanzminister Tirard wies darauf hin, daß zum ersten Male beantragt werde, das Budget im Ganzen an den Senat zurückzuverweisen. Lockroy erwiderte hierauf, die Kammer werde sämmtliche Artikel in Berathung ziehen, hinsichtlich deren zwischen der Kammer und dem Senate Meinungsverschiedenheiten beständen. Finanzminister Tirard machte hierauf darauf aufmerksam, daß der Senat keineswegs systematisch die vorgeschlagenen Reformen angelehnt habe. Die Regierung werde bemüht sein, die Ideen, welche die Kammer aufrecht erhalten zu müssen glaube, zur Geltung zu bringen, es sei aber durchaus nothwendig, das Budget sofort zu berathen. Die Kammer beschloß hierauf zur Berathung der einzelnen Artikel überzugehen. Hierbei wurden die meisten der vom Senate bei den verschiedenen Kapiteln vorgenommenen Abänderungen abgelehnt.

New-York, Donnerstag 30. März. Der „New-York Herald" bringt einander widersprechende Meldungen aus Valparaiso über die Lage in Rio Grande do Sul. Der „Herald"-Korrespondent in Artigas berichtet, die Insurgenten zählen 20 000 Mann und bedürfen nur noch der entsprechenden Ausrüstung, um die Regierungstruppen zu vernichten. Eine starke Abtheilung der Insurgenten habe sich in Alegrete verschanzt, welches zur Operationsbasis gemacht sei. Nach einer anderen Meldung soll der Kommandeur der Regierungstruppen, General Tellos, in Uruguay eingetroffen sein, um die Bewohner der Grenzorte wegen Unterstützung der Insurgenten zu bestrafen. Danach erscheine ein Konflikt zwischen Brasilien und Uruguay unvermeidlich. Das brasilianische Kanonenboot „Alagoas" sei vor Nfuncion eingetroffen und könne unverzüglich das Bombardement der Stadt beginnen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Gymnasial-Oberlehrer, Professor Dr. Windheuser zu Neuß und dem Kanzleirath Blank, Vorsteher der Geheimen Kanzlei der Reichs-Hauptkanzlei, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie

dem emeritirten Hauptlehrer und Organisten Büttner zu Jägerndorf im Kreise Brieg den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landgerichtsdirektor Dr. Gunzert zu Straßburg i. E. den königlichen Kronenorden zweiter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

zu der von Sr. königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern beschlossenen Verleihung von Dekorationen des fürstlich hohenzollernschen Hausordens Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen, und zwar:

des Ehrenkreuzes zweiter Klasse b: an den Kammerherrn Wilhelm Heise Edlen von Hessenthal zu Berlin, und an den Oberstlieutenant a. D. v. Rheinbaben, Präsidenten des hohenzollernschen Kriegerbundes; des Ehrenkreuzes dritter Klasse: an den Major v. Uslar, à la suite des 1. Garderegiments z. F. und Kommandeur des Lehr-Infanteriebataillons, an den Hauptmann v. Nickisch-Rosenegk vom 1. Garderegiment z. F., und an den Rittmeister v. Lebenstein l. vom 1. Garde-Ulanenregiment; der goldenen Ehrenmedaille: an Allerhöchstihren Kammerdiener Schulze, und an den Kastellan des königlichen Palais zu Berlin, Schneider; sowie der silbernen Verdienstmedaille: an den Leibjäger Rollfing, an den Leibjäger Wiecke, an den Garderobier Fellbach, an den Silberdiener Besse, an den Kellerdiener Schneekluth, an den Hoflakaien Klose und an den Hoflakaien Reinhardt, sämmtlich zu Berlin, an den Sergeanten Lutze von der Leibgendarmerie und an den Feldwebel Truppe vom Füsilierregiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Professor an der königlich sächsischen technischen Hochschule in Dresden Dr. Franz Stenger zum Direktor bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt zu ernennen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Senatspräsidenten Lützeler bei dem Ober-Landesgericht in Colmar bei seinem Ausscheiden aus dem Justizdienst des Reichslandes den Charakter als Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse zu verleihen, sowie

den Staatsanwalt bei dem Ober-Landesgericht Geheimen Justizrath Dr. Zentner in Colmar zum Senatspräsidenten bei dem Ober-Landesgericht,

den Ober-Landesgerichtsrath Huber in Colmar unter Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrath zum Staatsanwalt bei dem Ober-Landesgericht, und

den Landgerichtsrath Stenglein in Mülhausen zum Rath bei dem Ober-Landesgericht in Colmar zu ernennen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

dem Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Pabst zu Straßburg i. E. bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Baurath zu verleihen.

Die Werft-Verwaltungssekretaire Strempel und Giese sind zu Geheimen expedirenden Sekretairen und Kalkulatoren,

der Werftsekretair für Konstruktionsbureau Funk, und der Werft-Oberbootsmann Harry zu Geheimen expedirenden Sekretairen in der Kaiserlichen Marine ernannt worden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben mittels Allerhöchst vollzogenen Abschieds vom 6. d. M. dem Landrath des Kreises Bomst im Regierungsbezirk Posen Freiherrn v. Unruhe-Bomst zu Wolstein die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension und unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Exzellenz in Gnaden zu ertheilen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Spezialkommissar, Oekonomie-Kommissionsrath Schulz zu Torgau den Charakter als Landes-Oekonomierath, sowie

dem Ober-Bergamtssekretair Böhr zu Bonn bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der Archivar erster Klasse Dr. phil. Christian Meyer zu Breslau ist in den Ruhestand versetzt und

der früher als Universitätsprofessor in Basel thätig gewesene Dr. phil. Julius v. Pflugk-Harttung als Archivar erster Klasse angestellt und kommissarisch dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin zugewiesen worden.

Ernannt sind: der konzessionirte Markscheider Gaebler, bisher zu Kattowitz, zum Ober-Bergamts-Markscheider in Breslau, der Bergassessor Salzbrunn zum Berginspektor in Zabrze, der Bergassessor Uthemann zum Berginspektor auf Grube Reden bei Saarbrücken, der Bergassessor Ertel zum Salinieninspektor in Schönebeck a. E., der Bergassessor Hasse zum Hütteninspektor in Friedrichshütte.

Versetzt ist: der Bauinspektor Loose von Berlin an die Berginspektion zu Klausthal.

Der bisherige General-Kommissions-Bureauassistent Winckler aus Düsseldorf ist zum Geheimen Registrator und

der bisherige Bureau-Hülfsarbeiter Kalkbrenner aus Breslau zum Geheimen expedirenden Sekretair und Kalkulator ernannt worden.

Dem Bildhauer Emil Hundrieser zu Charlottenburg ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Die letzten, meist durch das „Reuter'sche Bureau" übermittelten Nachrichten über die augenblicklichen Verhältnisse in Zentralasien haben sehr widersprechend gelautet. Nur darin stimmen sie überein, daß zwischen der Regelung der Verhältnisse, die man unter dem Namen der afghanischen Frage zusammenzufassen pflegt, und dem Streit um den Besitz der Pamire ein gewisser Zusammenhang angenommen wird. Den Drahtmeldungen über Vorgänge jenseits des Hindukusch und am Oberlaufe des Indusstromes wird wohl noch auf lange Zeit hinaus immer einige Unsicherheit anhaften. Deshalb dürfte auch ein Eingehen auf unkontrollirbare Tagesnachrichten weniger Werth haben, als eine übersichtliche Betrachtung der großen Interessengegensätze, welche im Norden und Nordwesten des indischen Reiches in Frage kommen, und ihrer eigenthümlichen Verschärfung.

Den Anstoß zur Eröffnung einer Pamir-Frage gab im Grunde die im Jahre 1875 erfolgte Eroberung des Khanats Khokand durch die Russen und die im darauf folgenden Jahre dekretirte Einverleibung dieses Gebietes in das zarische Reich unter dem Namen Provinz Ferghana. Das Khanat Khokand hatte in früheren Zeiten seine Grenzen viel weiter ausgedehnt, als dies der Fall war bei seinem Uebergang in russischen Besitz. Daß die nach und nach erfolgten Gebietsverluste von den Khanen nicht immer völkerrechtlich anerkannt wurden, versteht sich von selbst. Es ist also für die Rechtsnachfolger der Khane, die Russen, die Möglichkeit gegeben, durch Berufung auf frühere, formell nicht aufgegebene Besitzrechte Khokands an den verschiedensten Orten Gebietsansprüche zu erheben. Das Gebiet der Pamire nun, in welches Südferghana keilförmig hineinragt, hat zu Zeiten ganz oder theilweise in einem Abhängigkeitsverhältniß zu den Khanen von Khokand gestanden. Eine besondere Bedeutung für die Russen erhielt das Land erst, als die Engländer von Kaschmir aus ihre Herrschaft immer mehr gegen die Südgrenze der Pamirgebiete vorschoben. Jetzt bildeten die Pamire einen zwar ziemlich unwegsamen, aber mäßig breiten Landstrich, welcher den zentralasiatischen Besitz Rußlands von den Gebieten der Kaiserin von Indien schied. Für Rußland war ein hinlänglicher Grund gegeben, die Gegend zunächst zu „rekognosziren".

Den Anlaß zu einer nicht bloß geographischen, sondern für den Fall eines feindlichen Widerstandes mit hinlänglichen militairischen Kräften ausgestatteten Rekognoszirung gaben die nach Marghelan und Turkestan dringenden Klagen der kirgisischen Pamir-Bevölkerung über Bedrückung und Gewaltthat seitens afghanischer Horden, welche von Westen her vorgedrungen waren. Der Oberst Jonow erschien, wie man sich erinnert, im Jahre 1891 im Gebiet der Pamire. Die daselbst angetroffenen Engländer, sagt ein russischer Bericht, wurden von Jonow nach Indien, die Chinesen nach Tasch-Kurgan und Kaschgar und die Afghanen nach Hause geschickt. Durch den Zug des Obersten Jonow wurde also der Besitzanspruch Rußlands auf das Pamirgebiet festgestellt, wobei die bestimmte Abgrenzung des Landes nach Osten und Westen vorbehalten blieb.

Am zweifelhaftesten erscheinen die Grenzverhältnisse im Osten, der chinesischen Provinz Kashgar gegenüber. Hier scheint Rußland entschlossen zu sein, nur sehr behutsam und mit berechnetem Zaudern vorzugehen. „Unsere Regierung", sagt ein St. Petersburger Blatt, „ist gezwungen, einen Zentralpunkt auf dem Pamir besetzt zu halten, von dem aus etwaige Bewegungen von zwei feindlichen Seiten her genau übersehen und beobachtet werden können. Von diesem Punkte am Alt-Baital aus werden ohne Zweifel ähnliche Rekognoszirungen, wie die bisherigen des Oberst Jonow, jährlich stattfinden müssen, um allen Mißverständnissen bezüglich der Besitzrechte auf den Pamiren vorzubeugen, bis die russische Regierung sich mit dem Kabinet von Peking über eine offizielle Grenzbestimmung verständigt."

Wenn bisher über das Verhalten der Chinesen die widersprechendsten Nachrichten gebracht wurden, so erklärt sich dies, von vielem Anderen abgesehen, schon allein aus dem Umstand, daß die mit der Verwaltung der zusammengehörigen, von dem Zentralsitz der Regierung sehr weit entfernten Provinzen Ili und Kaschgar betrauten Mandarine bisweilen sehr selbstständig handeln, und möglicherweise das gerade Gegentheil von Dem thun und beabsichtigen, was das Tsung-li-Jamen zu Peking als die offizielle Politik des Kaiserreichs be-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

18 Berlin, den 31. März 1893.

Jean von Kerdren.

Von Jeanne Schultz.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Natalie Rümelin.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Jean kam nicht auf den Gedanken, seine Aufmerksamkeit könne Alice stören, und betrachtete sie unverwandt und ließ mit der Musik zugleich die Reinheit dieses wunderbar schönen Antlitzes auf sich wirken. Es war ihm, als könne er beides nicht von einander trennen, und als sei Das, was Alice spielte, ihr so eigen, wie ihre Schönheit, und er versank in eine Träumerei, wo ihm die rosigen Wangen, die dunklen, sich regelmäßig hebenden und senkenden Wimpern der jungen Frau und die Harmonieen, die ihn überflutheten, völlig ineinander verflossen.

Da er für jeden poetischen Eindruck stets empfänglich war, beherrschte ihn seine Bewegung so sehr, daß seine Augen feucht waren, als seine Frau endete und schüchtern fragte:

„Gefällt Dir dies? Ist dies der richtige Komponist für Dich?"

„Nenne mir seinen Namen nicht", erwiderte er lebhaft. „Was Du gespielt hast, ruht in der Tiefe des Menschenherzens; wenn ich Musiker wäre, hätte ich so komponirt, und ich frage mich, ob Deine Finger die Töne nicht im Spielen erst gefunden haben."

„Damit thust Du ihnen doch zu viel Ehre an", erwiderte die junge Frau, die diese Art, Chopin zu loben, beluftigte.

Aber sie fühlte sich so beglückt, ihrem Gatten Freude gemacht zu haben, daß sie innehielt und die Augen wieder auf die Tasten des Instrumentes senkte.

„Und das Meer?" fragte sie nach einer kleinen Weile.

„Er muß sich von dessen Rauschen haben einwiegen lassen, wie ich einstens", erwiderte Jean ernst, „es klingen solche Töne daraus hervor."

Als Alice nun eine Bewegung machte, um das Klavier zu verlassen, fragte der junge Offizier:

„Und der Gesang?"

„Meine Stimme kommt dem nicht gleich!" erwiderte sie und schüttelte den Kopf.

„Ich habe sie ja gehört ..."

„Ja, aber aus der Ferne ..."

„Die Thür ist dünn", sagte er dringend.

Ohne sich weiter bitten zu lassen, nahm sie ihren Platz wieder ein, und als es elf Uhr schlug, saß sie noch am Klavier.

Ihre Stimme schien Jean nicht weniger zu gefallen als ihr Spiel, die Impromptus und Nocturnos, denn er behielt seinen alten Platz inne und lauschte unermüdlich den Liedern, Träumereien und Barkarolen. Als er die Uhr schlagen hörte, fuhr er auf und rief:

„Ich habe Deine Güte mißbraucht! Du mußt todmüde sein!"

„Durchaus nicht", sagte sie im Aufstehen, „mein armer, lieber Vater und ich haben unsere Abende stets in dieser Weise verbracht."

„Dann habe ich Dir am Ende gar wehe gethan?" erwiderte der junge Mann lebhaft und trat näher zu ihr heran.

„Ach bitte, glaube das ja nicht", sagte sie ebenso rasch, dann faßte sie etwas Muth und brachte schließlich heraus: „Ich bin so glücklich, wenn ich Dir eine Freude machen kann!"

Jean murmelte einige Dankesworte, und als die junge Frau sich schon Vorwürfe machte über diese Worte, die ihr nun wie eine offene Liebeserklärung vorkamen, und hastig das Instrument schloß, drückte er plötzlich einen Kuß auf ihre zarte Hand und sagte halblaut:

„Meinen Dank den Fingern, die mich bezaubert haben!"

Das kam ihr so unerwartet, daß Alice keine andere Antwort fand als ein leichtes Neigen des Hauptes und ein schwaches Lächeln und dann schleunigst in ihr Zimmer entfloh.

Von nun an verbrachten sie alle Abende in der nämlichen Weise, und ganz unmerklich fühlte sich Jean immer stärker heimgezogen. Sein müßiges Auf- und Abgehen im Salon war zu Ende, die Musik hatte völlig Besitz von ihm ergriffen, und er wurde nicht müde, seine Frau spielen zu hören.

Der Klavierstimmer war gekommen und die Bibliothek hatte ein bewohntes Aussehen bekommen, sonst war Alles geblieben wie an jenem ersten Abend. Unabänderlich lehnte sich Jean wie zum ersten Mal über das Klavier, um zu lauschen, und als Frau von Kerdren die Aufmerksamkeit beobachtete, die an Stelle der unstäten Stimmung ihres Gatten getreten war, wunderte sie sich und dachte manchmal, nicht ohne eine gewisse geheime Eifersucht:

„Wie sehr er doch die Musik liebt!"

Da sie völlig übersah, daß ihr Talent und ihre Anmuth gleichsam ein Theil des Instruments waren, betrübte sie sich darüber, daß sich Jean stundenlang durch etwas Anderes als durch sie fesseln ließ, und daß der Musik gelang, was ihr selbst nicht geglückt war.

„Warum sollte er mich auch lieben!" sagte sie sich dann wohl mit gewohnter Bescheidenheit, wenn sie während ihrer langen Nachmittage darüber nachdachte. „Unsere Heirath war ja nichts als ein Akt ritterlicher Aufopferung seinerseits — gar nichts weiter; er hat mich nicht auserkoren und auch nie ein Wort zu mir gesagt, das mich an seine Liebe hätte glauben machen können!"

Das war strengste Logik, aber das hielt die junge Frau nicht ab, gelegentlich darüber zu seufzen.

Jean seinerseits beschleunigte seit dem Tag, wo er nicht auf der Freitreppe erwartet war, ganz unbewußt die Gangart seines Pferdes, sobald er in die Hauptallee einbog, hob sich in den Bügeln und flüsterte, indem er Samory auf den Hals klopfte:

„Was meinst Du, Alter, ob man heute Abend wohl an uns gedacht hat?"

Der Zweifel war schwach, aber er genügte, die Neugierde des jungen Mannes zu reizen und seine ruhige Sicherheit einigermaßen zu stören, so daß er zufrieden lächelte, wenn er Alice's schwarze Gestalt an ihrem gewohnten Platze entdeckt.

13. Kapitel.

Eines Abends wurde Jean zu seiner größten Verwunderung etwa hundert Meter vom Hof von einem Bedienten aufgehalten, der respektvoll sagte:

„Wollen der Herr Graf nicht hier absteigen? Die gnädige Frau sind eben erst eingeschlafen, und die Kammerjungfer fürchtet, sie könne plötzlich aufgeweckt werden."

„Eingeschlafen?" wiederholte Jean ganz erstaunt. „Ist der gnädigen Frau denn etwas zugestoßen? Ist sie krank geworden?"

„Ich glaube, Frau Gräfin sind schon seit heute Mittag nicht ganz wohl."

„Was ist es denn? Was soll das heißen? Warum hat man mich nicht holen lassen?" frug der junge Mann so schnell, daß ihm der Bediente unmöglich darauf antworten konnte.

Rasch sprang er vom Pferd, warf dem Diener die Zügel zu und war schon weit, ehe dieser nur daran gedacht hatte, den ungeduldig die Erde stampfenden Samory auf einem Umweg in den Stall zu führen.

Rasch ging Jean in den ersten Stock hinauf und fand, wie er es erwartet hatte, in dem an das Zimmer seiner Frau anstoßenden Gemach, ihre bretonische Kammerjungfer mit ihrer Arbeit beschäftigt und bereit, auf den ersten Ruf zu ihrer Herrin zu eilen. Er winkte sie auf den Vorplatz heraus, und sobald sie die Thüre hinter sich geschlossen hatte, fragte er schnell:

„Was fehlt ihr?"

„Heftiges Kopfweh und Fieber", erwiderte die Kammerjungfer rasch, denn sie fühlte, daß jetzt keine Zeit für lange Reden war. „Die gnädige Frau ist gegen elf Uhr in den Park gegangen und eine halbe Stunde später mit so heftigem Schwindel zurückgekommen, daß sie sich auf das Treppengeländer stützen mußte und sofort frisches Wasser verlangte. Sie ist ohne Hut draußen gewesen und sprach, während ich ihr kalte Umschläge auf die Stirne legte, von einem Sonnenstich, den sie, wie sie glaubt, draußen bekommen habe."

„Man hätte mich sofort holen lassen müssen", unterbrach sie Jean.

„Daran haben wir auch gedacht", erwiderte die Bretonerin in entschuldigendem Ton, „aber die gnädige Frau hat es verboten und gesagt, die Sache habe gar nichts zu bedeuten. Die Kopfschmerzen haben aber nicht nachgelassen, die gnädige Frau hat nicht gefrühstückt und später ist das Fieber gekommen. Erst seit einer kleinen Weile ist sie eingeschlafen, und deshalb habe ich mir erlaubt, den Herrn Grafen unterwegs anhalten zu lassen."

„Und hat man den Arzt geholt?"

„Die gnädige Frau hat es auch nicht erlaubt und gesagt, die Ruhe genüge."

Jean machte eine rasche Bewegung nach der Thür zu, besann sich aber eines Besseren und sagte nur:

„Sobald die gnädige Frau aufwacht, geben Sie mir Nachricht."

Während der nächsten zwei Stunden ging er in seinem Zimmer auf und ab; auf seinen Befehl war das Mittagessen hinausgeschoben worden und ein Wagen nach Lorient abgegangen, um einen Arzt zu holen.

Alice schlief noch immer, und in der tiefen Stille, die im Schloß herrschte, wartete der junge Offizier doppelt ungeduldig. In dieser großen Ruhe schien ihm etwas Gleichgültiges zu liegen, was ihn reizte. Er ärgerte sich über den Arzt, daß er nicht kam, über die Bedienten, die so ruhig blieben, über sich selbst, daß er nichts that, und daneben fragte er sich insgeheim, wie er wohl bei dieser jungen Kranken seinen Platz werde ausfüllen können. Er hatte noch nie eine kranke Frau um sich gehabt und fragte sich angstvoll, was er ihr bei seiner Unerfahrenheit und ihrer furchtbaren Schüchternheit wohl werde helfen können. Der Gedanke, daß seine Frau krank werden könne, war ihm gar nie gekommen, und nun stand er der Thatsache so verblüfft gegenüber, als hätte man ihm einen Kolibri mit zerbrochenem Flügel gebracht und verlangt, er solle ihn wieder einrichten.

(Fortsetzung folgt.)